

Wilnaer Zeitung

Preis 10 Pfg.

1 9

1 6



Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertel-seite werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Aannahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe

Freitag, den 4. Februar 1916

No. 16

Warum Goremykin zurücktrat.

Drahtbericht des W. T. B.

Stockholm, 3. Februar.

In besonderer Ministerkonferenz am 29. Januar erklärte Goremykin die Regierung für stark genug, alles selbständig ohne Mithilfe der Duma erledigen zu können. Wenn die Duma doch einberufen werden müsste, sei dies nur zur Budgetberatung. Da die Mehrheit die Einberufung der Duma ohne Beschränkung der Aufgaben durchsetzte, reichte Goremykin sein Rücktrittsgesuch ein.

Reutertelegamm: Ministerpräsident Stürmer teilte dem Vertreter der Nowoje Wremja mit, die Politik werde vor allem ganz von dem Gedanken beseelt, den Krieg zu einem guten Ende zu führen. Ein Sonderfriede könne keine Lösung der grossen Probleme bringen, die durch den Krieg entstanden seien.

Ein Nachspiel der Maiunruhen.

Drahtbericht des W. T. B.

Petersburg, 3. Februar.

Die Rjetsch meldet: Der Bericht des Senators Kraskhenikow über die Maiunruhen in Moskau machte einen peinlichen Eindruck, weil daraus hervorgeht, dass der Stadthauptmann von Moskau mit entblösstem Haupte dem plünderndem Pöbel voranging, er soll deshalb gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden.

Wilson's Vorschlag abgelehnt.

Drahtbericht.

Berlin, 3. Februar.

Nach Meldungen verschiedener Morgenblätter haben England und Frankreich den Vorschlag des Präsidenten Wilson zur Regelung des U-Bootkrieges endgültig abgelehnt.

Die Vorgänge bei Montenegros Kapitulation.

Drahtnachricht.

Stockholm, 3. Februar.

Nieuwe Rotterdamsche Courant meldet: Die Entente machte nach der Kapitulation Montenegros zuerst Anstrengungen, die Tatsachen zu verheimlichen. Zugleich setzte ein Druck auf König Nikita und die Prinzessin Xenia ein, um eine Widerrufung der Kapitulation vom 13. Januar zu erreichen, was der König ablehnte. Er zog sich deshalb nach Skutari zurück. Die Entente hetzte jetzt die Albaner auf, was die Strassenkämpfe in Podgoritza veranlasste, zu deren Unterdrückung Oesterreicher und Ungarn von den Montenegrinern herbeigerufen wurden.

Schliesslich bewirkte der Druck des italienischen und französischen Gesandten, dass die Königin mit beiden Prinzessinnen abreiste. Der König befahl aber, dass niemand von der königlichen Familie in Italien bleibe. Der englische und russische Gesandte nahmen nur schwach an dem Druck auf den König Anteil.

In Skutari wurde unter den Auspizien der vier Gesandten eine neue Regierung errichtet. Der König weigerte sich, den Generalen zu befehlen, dass sie sich der Kapitulation durch Rückzug nach Albanien entzogen. Der unerwartete österreichische Vormarsch

nach Skutari verursachte Verwirrung. Die Gesandten flüchteten und zwangen den König, mitzureisen. Der König wurde in der Nacht vom 21. zum 22. Januar gewaltsam weggeführt und mit dem Prinzen Peter nach San Giovanni di Medua gebracht, wo er auf einem italienischen Torpedoboot nach Brindisi verschifft wurde. In Montenegro verblieb der dort populäre Prinz Mirko, den der König schon vor seiner Abreise nach Skutari zu Verhandlungen bevollmächtigt hatte.

Ein in Cetinje anwesender früherer albanischer Minister namens Akib Pascha teilte mit, dass Essad Pascha vor wenigen Tagen nach Italien abgereist sei, weil er alle Anhänger verloren habe und sich in Durazzo nicht mehr sicher fühle.

Deutscher Heeresbericht vom 3. Februar.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 3. Februar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern antwortete die gegnerische Artillerie lebhaft auf unsere in breiter Front durchgeführte Beschiessung der feindlichen Stellungen.

Nordwestlich von Hulluch besetzten wir zwei vor unserer Front von den Engländern gesprengte Trichter.

In der Gegend von Neuville steigerte der Feind in den Nachmittagsstunden sein Artilleriefeuer zu grosser Heftigkeit.

Auch an anderen Stellen der Front entwickelten sich Artillerie-, in den Argonnen Handgranatenkämpfe.

Unsere Flieger schossen ein englisches und ein französisches Kampfflugzeug in der Gegend von Peronne ab. Drei der Insassen sind tot, der französische Beobachter ist schwer verwundet.

Oestlicher und Balkankriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Das französische Hauptquartier in Saloniki durch Bomben beschädigt.

Drahtbericht des W. T. B.

Bern, 3. Februar.

Aus Saloniker Meldung des Secolo und Corriere della Sera geht hervor, dass bei dem Zeppelinflug nach Saloniki das französische Hauptquartier beschädigt wurde. Viele Häuser sind eingestürzt, grosse Depots der Bank von Saloniki zerstört worden. Der Schaden ist ausserordentlich gross. Im Hafen wurde auch ein englisches Schiff beschädigt.

Austausch von Konsulatsvertretern.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 3. Februar.

Meldung der Agence Havas: Die von der französischen Regierung durch Vermittelung des niederländischen Gesandten eingeleiteten Verhandlungen haben zu einem Abkommen geführt, nach dessen Bestimmungen der in Toulon internierte bulgarische Konsul von Saloniki mit dem Personal des Konsulats heute Mittag in Genf ankommen wird. Zu derselben Stunde werden die bulgarischen Behörden die französischen und englischen Konsularbeamten von Sofia, deren Verhaftung als Vergeltungsmassregel erfolgte, wieder in Freiheit setzen.

Die Erbeutung der Appam.

Die Meldungen englischer Blätter.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 3. Februar.

Wie die Times aus New York erfahren, wurde die Appam durch einen bewaffneten deutschen Kreuzer, nicht durch ein Unterseeboot erbeutet. Passagiere berichten, dass am Morgen des 15. Januar ein unbekanntes Schiff ganz nahe an die Appam herankam und zwei Schüsse längs des Buges abfeuerte. Die Appam glaubte, es mit einem Seeräuber zu tun zu haben, und gab ihrerseits zwei wirkungslose Schüsse. Beide Schiffe setzten Rettungsboote aus, eins der Appam wurde zwischen beiden Schiffen zertrümmert. Hierauf kletterte eine Abteilung von dem deutschen Schiffe an Bord der Appam, und der Kapitän ergab sich, da er einsah, dass ein weiterer Widerstand vergeblich sei. Sodann kam Leutnant Berg mit der Prisenmannschaft von 22 Köpfen an Bord, und das deutsche Kaperschiiff verschwand, nachdem es auf der Appam eine grosse Zahl von Gefangenen zurückgelassen hatte, die von sieben britischen Schiffen herrührte.

Die Appam wurde hierauf als Hilfskreuzer benutzt und bemächtigte sich noch zweier englischen Schiffe. Die Appam kam in Amerika an unter dem Namen S. M. S. Appam. Das Schiff befindet sich in ausgezeichnetem Zustande und führt eine grosse Ladung, darunter eine Menge Kakao.

Nach einer späteren Meldung der Times, erzählte Leutnant Berg von seiner Reise: Sein Schiff, dessen Namen er nicht nennen wollte, war fünf Monate lang hart an der Arbeit. Wir waren, sagte er, nur einige Meilen vom Hafen entfernt, durften aber nicht einlaufen, sondern blieben in der Nachbarschaft und warteten auf die Appam. Wir hatten die Hoffnung, sie zu fassen, schon aufgegeben. Wir sahen keinen englischen Kreuzer, begegneten aber verschiedenen Handelsschiffen, die wir hätten nehmen können. Dadurch wäre aber unsere Ankunft hier vielleicht in Frage gestellt worden. Unter den Passagieren der Appam befinden sich 5 Kinder und 20 Frauen, allen geht es gut. Nachdem wir die Appam erbeutet hatten, sichtigten wir noch ein anderes Schiff, das aber nicht gut genug war, um es mitzunehmen. Wir bohrten es deshalb in den Grund. Von unsrer Mannschaft wurden vier Mann verwundet, keiner ernstlich.

In einem weiteren Telegramm der Times wird berichtet, dass das deutsche Schiff, das die Appam nahm, der Kreuzer Möve war, der als Frachtdampfer verummmt und mit Kanonen ausgerüstet war. Die Möve soll aus Kiel gekommen und durch die Linien der britischen Flotte in der Nordsee in den Atlantischen Ozean geschlüpft sein.

Nach einer Reutermeldung erzählte Leutnant Berg noch, dass die Appam am 16. Januar 60 Meilen nördlich Madeira genommen wurde. Am 17. Januar griff die Möve den Dampfer Clan Mac Tavish an, der nach heftigem Gefecht, bei dem 15 Mann des Clan Mac Tavish getötet wurden, sank. Die Appam, die bereits meilenweit entfernt war, kehrte um und rettete vier Mann des gesunkenen Dampfers. Später setzte Leutnant Berg, auf Befehl des Kapitäns der Möve, Kurs nach Amerika. Die Appam hatte eine Kanone an Bord. Als sie erbeutet wurde, wurde diese nach der Möve gebracht, sodass sich, als die Appam im Hafen ankam, kein Geschütz mehr an Bord befand. Bei der Ankunft erklärte Leutnant Berg, dass er genug Lebensmittel habe. Er erhielt die Erlaubnis, für einen Tag Lebensmittel einzunehmen. Der Kapitän der Appam erzählte: Als die Prisenmannschaft unter dem Schutze der Kanonen an Bord kam, wurde die Mannschaft entwaffnet und in die

Kajüten eingeschlossen. 20 deutsche Gefangene, die sich an Bord befanden, wurden befreit und halfen den Angreifern. Als die Reise nach Hampton angetreten wurde, wurde ein Deutscher mit dem Dienst der drahtlosen Station des Dampfers betraut.

Der britische Botschafter in Washington hat um eine Unterredung mit Staatssekretär Lansing nach-gesucht. Die Möve soll die britische Flagge geführt, aber, als sie sich der Appam näherte, die deutsche Kriegsflagge gehisst und ihre beweglichen Verschanzungen umgeklappt haben, worauf ihre Bewaffnung sichtbar wurde. In der Nordsee soll sie unter schwedischer Flagge gekreuzt haben. Als die Appam an der Küste von Virginien entlang fahren musste, nahm sie einen Lotsen an Bord und antwortete auf eine drahtlose Anfrage, sie sei ein deutscher Kreuzer, nach Buffalo unterwegs. Das Schiff führte nur eine einzige dreizöllige Kanone im Vorderteil.

Das Reutersche Bureau meldet: Der britische Botschafter ersuchte in aller Form um Freigabe der Appam auf Grund der Haager Konvention

Oesterreichischer Heeresbericht vom 3. Februar.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 3. Februar.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Nordwestlich von Bojan scheiterte ein gegen unsere Vorpositionen gerichteter russischer Handstreich.

In Ostgalizien und an der wolhynischen Front wurde beiderseits rege Fliegertätigkeit entfaltet. Eines der russischen Geschwader warf sechs Bomben auf Buczacz ab, wobei zwei Einwohner getötet und mehrere verletzt wurden. Ein anderes verwundete durch eine Bombe nordöstlich von Luck drei eben eingebrachte russische Kriegsgefangene. Unsere Flugzeuggeschwader belegten mit Erfolg die Räume westlich von Czorkow und nördlich von Zbaraz mit Bomben.

Sonst stellenweise Geschützkampf.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der küstenländischen Front waren die Geschützkämpfe wieder an mehreren Punkten lebhaft. Am Tolmeier Brückenkopf erbeuteten unsere Truppen durch Sappenangriff alle Stellungen westlich von Santa Luccia. In den vom Feinde verlassenen Gräben wurden zahlreiche Leichen und viel Kriegsmaterial vorgefunden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die in Albanien vordringenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte haben mit ihren Vortruppen die Gegend westlich von Kruja gewonnen. In Montenegro nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hoefel, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 25. Januar haben fünf, am 27. Januar zwei und am 1. Februar drei unserer Seeflugzeuge Durazzo und namentlich die Zeltlager nächst der Stadt mit verheerender Wirkung bombardiert und sind trotz heftiger Beschiessung durch Landbatterien und Kriegsschiffe jedesmal unbeschädigt zurückgekehrt. Am 2. Februar wurde Valona von drei Seeflugzeugen bombardiert und dort Hafenanlagen, Flottanten und Zeltlager mehrfach getroffen. Im heftigen Feuer der Land- und Schiffsbatterien erhielt eines der Flugzeuge in den Motor zwei Treffer, durch die es zum Niedergehen aufs Meer gezwungen wurde. Der Führer der Gruppe, Linienschiffsleutnant Konjovic, liess sich ohne Zögern neben das beschädigte Flugzeug auf die, durch Bora stark bewegte See nieder und es gelang ihm trotz des Feuers der Batterien auf Saseno und zweier mit voller Kraft heranfahrender Zerstörer die zwei unversehrt gebliebenen Fliegeroffiziere in seinem Flugapparat zu bergen, das beschädigte Flugzeug gründlich unbrauchbar zu machen, mit der doppelten Besatzung gerade noch zurecht wieder aufzulegen und nach einem Flug von 220 km in den Golf von Cattaro zurückzu-kehren.

Flottenkommando.

Türkischer Tagesbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 3. Februar.

Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront warf am 31. Januar ein Kreuzer auf der Höhe von Tekke Burun 12 Granaten auf die Umgebung von Seddul Bahr und entfernte sich dann.

Von den anderen Kriegsschauplätzen keine wichtige Nachricht.

Ein Lloydampfer zurückerobert.

Drahtbericht.

Berlin, 3. Februar.

Aus dem k. k. Kriegspressequartier wird dem Berliner Tageblatt gemeldet: Der Dampfer König Albert, der dem norddeutschen Lloyd gehörte und seinerzeit von den Engländern gekapert und dann den Italienern überlassen wurde, ist jetzt von einem österreich-ungarischen Unterseeboot aufgebracht worden.

Das Schiff, das von den Italienern mit 300 serbischen Flüchtlingen nach San Giovanni di Medua abgeschickt worden war, wurde dort im Hafen von einem Wasserflugzeug entdeckt und nach der Ausfahrt von einem U-Boot gestellt und von einem Torpedobootzerstörer in die Bocche di Cattaro eingebracht.

Der Luftangriff auf Mittelengland. Das Kriegsamt veröffentlicht einen Bericht, worin die Zahl der Opfer des Luftangriffs endgültig angegeben ist. Tot sind: 33 Männer, 20 Frauen und 6 Kinder, verwundet 51 Männer, 48 Frauen und 2 Kinder. Zwei Kirchen sind beschädigt, das Versammlungslokal einer Pfarr-

gemeinde zerstört. 14 Häuser wurden demoliert und eine grosse Anzahl beschädigt. Nur zwei Fabriken, von denen keine militärischen Charakter trägt, und eine Brauerei wurden stark beschädigt. Zwei oder drei andere Fabriken sind leicht beschädigt. Die Gesamtzahl der Bomben, die bis jetzt entdeckt wurden, beträgt über 300. Viele fielen in ländlichen Gegenden nieder, wo gar kein Schaden angerichtet wurde. Nach einer anderen amtlichen Meldung hatten die Luftangriffe auch auf den Zugverkehr Einfluss.

Bismarck über die Festung Paris.

Den letzten Zeppelinangriff werden die Franzosen sicher wieder benutzen, um die deutsche Kriegführung, die nicht einmal Paris schont, mit ihrem Geschrei zu verunglimpfen. Dass Paris eine befestigte Stadt ist, wird dabei stets unterschlagen. Eine befestigte Stadt und zwar nicht seit heute und gestern. Schon 1870/71 versuchten die Franzosen mit allen Mitteln, Paris vor einer Beschiessung zu schützen. Sie hatten damals die noch in Paris anwesenden Mitglieder des diplomatischen Korps der Neutralen zu bewegen verstanden, ein Schreiben an die deutsche Heeresverwaltung zu senden. Damals gab Bismarck die gebührende Antwort, die man heute wiederholen könnte:

„Ich bedaure, mich nicht überzeugen zu können, dass die Reklamation, welche an mich zu richten die Herren Unterzeichner mir die Ehre erwiesen haben, in dem Völkerrechte ihre Begründung findet. Die ungewöhnliche, in der neueren Geschichte einzig dastehende Massregel, die Hauptstadt eines grossen Landes in eine Festung und ihre Umgebung mit fast drei Millionen Bewohnern in ein verschanztes Lager zu verwandeln, hat allerdings für die letzteren ungewöhnliche und bedauernswerte Zustände zur Folge gehabt. Dieselben sind von denen zu verantworten, welche die Hauptstadt und ihre Umgebung zur Festung und zum Schlachtfelde gewählt haben, in jeder Festung aber von denen zu tragen, welche in einer solchen freiwillig ihren Wohnsitz nehmen und im Kriege beibehalten. Paris ist die wichtigste Festung des Landes und Frankreich hat in demselben seine Hauptheere gesammelt; diese greifen aus ihrer festen Stellung inmitten der Bevölkerung von Paris durch Ausfälle und Geschützfeuer die deutschen Heere an. Angesichts dieser Tatsachen kann den deutschen Heerführern nicht zugemutet werden, auf den Angriff der Festung Paris zu verzichten oder denselben in einer Weise zu führen, die mit dem Zwecke jeder Belagerung unverträglich wäre. Dass die deutsche Artillerie nicht absichtlich auf Gebäude schiesst, welche zum Aufenthalte von Frauen, Kindern und Kranken bestimmt sind, braucht kaum versichert zu werden, bei der Gewissenhaftigkeit, mit welcher unsererseits die Genfer Konvention auch unter den schwierigsten Verhältnissen beobachtet worden ist. Wegen der Bauart der Festung und der Entfernung, aus der die Batterien jetzt noch feuern, ist eine zufällige Beschädigung solcher Gebäude schwer zu verhüten, gleichwie die Verwundung und Tötung nichtmilitärischer Personen, die bei jeder Belagerung zu beklagen sind. Dass die peinlichen, und von uns lebhaft beklagten Vorfälle, in

„Der dunkle Punkt.“

Schwankabend im Stadttheater.

Vor einem vollen Hause, das dankbar über jeden Witz quittierte, wurde gestern ein Schwank der Lustspielfirma Gustav Kadelburg und Rudolf Presber aufgeführt. Ein recht ähnlich gezimmertes Stück, „Zwei Wappen“ ist bereits vor kurzem über die Bretter des Wilnaer Theaters gegangen. Der eine der gestern zu Wort gekommenen Autoren war beteiligt, Kadelburg, sein Sozium war Blumenthal. Eine besondere Eigenart der Autoren zeigen beide Schwänke nicht. Was sie beide gemeinsam haben, ist die Gegenüberstellung des Ahnen- und Adelsstolzes mit dem aus kleinen Anfängen zu Geld und Stellung gekommenen Kaufmann. Zwischen diesen beiden ins Grotteske gesteigerten Typen klafft die unüberwindbare Kluft, von der der Zuschauer bereits beim Aufgehen des Vorhangs weiss, dass sie überwunden werden wird. Die Sache ist deshalb nicht aufregend, aber ganz heiter. So nahmen es die Zuschauer und freuten sich ebenso kostbar, wenn Gebhard Freiherr von der Dühren von dem Kommerzienrat und Molkereibesitzer Christian Adam Brinkmeyer eins auf den ahnenerfüllten Kopf gegeben, wie wenn dem Kommerzienrat wegen seiner Emporkömmlingsmanieren von dem Baron heimgeleuchtet wurde. Zu diesen Auseinandersetzungen kommt es nur, weil genau wie in den „Zwei Wappen“ die Familien sich mischen wollen, und die Söhne und Töchter aus unüberwindlicher Neigung, nicht nach Rang und Stand heiraten wollen. Auf dieser idealen Grundlage entwickelt sich die Philosophie — die Autoren nehmen mir dieses ernste Wort nicht übel — des Stückes: Jede Familie, ob arm, ob reich, ob adelig,

ob bürgerlich, hat ihren dunklen Punkt. Das aber ist der grosse Witz des Abends, der dunkle Punkt ist in des Wortes engster Bedeutung dunkel, es ist ein Neger, der die Tochter des Barons in Amerika geheiratet hat. Warum und wie das alles so gekommen ist, das ist teils rührend, teils komisch, unter allen Umständen harmlos heiter. Der dunkle Punkt versöhnt die Gegensätze und zum Schluss kann fest drauf los geheiratet werden.

Die alle diese Hindernisse überwindende Braut wurde von Rose Broncziner so reizvoll gegeben, dass man die Lust des Aristokratensohnes zum Heiraten verstehen konnte. Adolf Falken spielte ihn jung und flott. Der dunkle Punkt trat in der Personifikation durch Hans Schmits vorzüglich in Erscheinung, seine Wirkung auf die Zuschauer blieb nicht aus, er verstand für das Schicksal des unschuldig nur wegen seiner Hautfarbe Geächteten zu erwärmen. Als Freiherr von der Dühren schuf Kurt Wenzel einen Typ, der bei aller komischer Uebertreibung scharf charakterisiert war. Von den Darstellern seien noch Albert Heinrich, Johanna Flessa und Eugen Streussler erwähnt. Die Zuschauer fanden an dem Schwank herzliches Vergnügen.

Den Schluss des Abends bildete eine Matchiche, getanzt von Josefowitz. Er und seine Partnerin fanden vielen Beifall.

-11-

Jubiläum eines berühmten Gemäldes. Die Danziger Kunstgeschichte begeht in diesen Tagen ein eigenartiges Jubiläum: es sind jetzt hundert Jahre verflossen, dass das „Jüngste Gericht“ von Hans Memling nach Danzig zurückgebracht worden ist und sich auf seinem Platze im Danziger Dome, der ausgangs des 14. Jahrhunderts erbauten Kirche zu Sankt

Marien, befindet. Hans Memling hat das Gemälde 1460 in Brügge hergestellt, 1473 wurde es von dem Danziger Seehelden Paul Beneke in einem Seegefechte erobert und nach Danzig gebracht. Als im Jahre 1807 die Franzosen Danzig eroberten, raubten sie das Bild und brachten es nach Paris. Durch die Niederzwingung des Korsen gelangte das Bild einige Jahre später nach Berlin und wurde 1816 auf Befehl König Friedrich Wilhelms III. an Danzig zurückgegeben. Der Danziger Geschichtsverein wird demnächst eine Publikation über das Bild und seine Geschichte herausgeben.

Eine Krieg- und Siegstatistik. Im Jahre 1909 veröffentlichte ein russischer General eine Kriegstatistik, die uns mit Stolz erfüllen kann und unseren Feinden zu denken geben sollte, denn diese Zahlen reden eine sehr beredete Sprache. Der Russe hat die letzten zweihundert Jahre durchforscht und stellt folgenden Weise:

Land	Schlachten	Siege	Niederlagen
Preussen	297	182 gleich 61 v. H.	115 gleich 37 v. H.
England	337	55	30
Frankreich	1079	584	54
Schweden	98	52	52
Oesterreich	812	339	42
Italien	27	11	40
Spanien	276	94	36
Türkei	210	62	30

Die übrigen Schlachten waren unentschieden, was besonders bei den englischen Kämpfen oft der Fall war. Die Uebersicht, die der russische General über die Schlachten Russlands gibt, ist freilich sehr zweifelhaft; nach seiner Aufstellung hat Russland 61 v. H. Siege aufzuweisen, und es ist ersichtlich, dass er diese Zahl herausrechnet, um nicht hinter Preussen zurückzustehen. In Wahrheit kommt Russland, besonders nach dem verlustreichen Kriege mit Japan kaum auf

einer Stadt wie Paris in grösserem Massstabe als in anderen Festungen mit einer Belagerung verbunden sein müssen, hätte von der Befestigung oder von hartnäckiger Verteidigung derselben abhalten sollen. Aber keiner Nation kann gestattet werden, ihre Nachbarn mit Krieg zu überziehen und dann im Verlaufe desselben ihre Hauptfestungen durch Beanspruchung von Schutz für die dort wohnenden unbewaffneten und neutralen Einwohner und für die vorhandenen Hospitäler, in deren Mitte die bewaffneten Heere nach jedem Angriffe ihre Deckung suchen, zu lassen, um sich zu neuen Angriffen rüsten zu können“.

Ein holländisches Motorboot torpediert.

Drahtbericht des W. T. B.

Rotterdam, 3. Februar.

Die Niederländische Telegraphen-Agentur meldet: Das holländische Motor-Fahrzeug Artenus wurde gestern früh um 2 Uhr 30 Min. acht Meilen südlich Noordhinder torpediert. Das Motorfahrzeug war nach London unterwegs, als es in der Nähe des Leuchtschiffes Noordhinder von einem Torpedoboot, dessen Nationalität unbekannt ist, torpediert wurde. Die Mannschaft verliess das Schiff, kehrte aber später wieder zurück. Artenus nahm unter eigenem Dampf seinen Kurs auf Holland und traf in Nieuwe Waterweg gegen 8 Uhr ein. Es setzte seine Fahrt nach Rotterdam fort.

Schwedischer Dampfer beschlagnahmt.

Drahtbericht des W. T. B.

Karlskrona, 3. Februar.

Ritzaus Telegraphenbureau meldet: Der schwedische Dampfer Presto, mit Stückgut von Göteborg nach Stockholm unterwegs, ist von einem deutschen Dampfer aufgebracht und nach Swinemünde überführt worden.

Eine Schiffssteuer in Norwegen. Der Staatsrat beschloss, im Storting einen Gesetzentwurf einzubringen, betreffend eine Schiffssteuer. Es wird darin eine monatliche Steuer von 1½ Kronen, für je 1000 Tonnen vorgeschlagen. Der monatliche Betrag der Steuer wird auf anderthalb bis 2 Millionen Kronen veranschlagt.

Auf der Suche nach einem Sündenbock. Die Anklage gegen den früheren Kriegsminister Ssuchomlinow wegen Hochverrats unterliegt einer Prüfung des besonderen Höchsten Gerichtshofes. Wichtig ist das Gutachten Goremykins über Ssuchomlinow.

Der Kaiser an die Evangelische Missionshilfe. Der Kaiser liess auf den Huldigungsgruss des Verwaltungsrats der Deutschen Evangelischen Missionshilfe dem Vorsitzenden, Grafen Schwerin-Löwitz, ein Danktelegramm zugehen.

Abgelehnter Pacifismus in Norwegen. In der heutigen geheimen Sitzung des Storting wurde die Regierung ersucht, die erforderlichen Schritte zu tun, um zwischen Norwegen und allen anderen selbständigen Staaten Verträge abzuschliessen, durch die die Ver-

tragschliessenden sich gegenseitig verpflichten, alle Streitigkeiten im Wege des Schiedsgerichts ohne Waffengewalt entscheiden zu lassen. Der Antrag wurde abgelehnt.

Die russische Flotte braucht Ersatz. Ein Erlass des Zaren vom 21. Januar beruft Ersatzmannschaften für die Flotte ein.

Ein Lehrstuhl für die bulgarische Sprache in Wien. An der Lehranstalt für orientalische Sprachen in Wien ist ein Lehrstuhl für die bulgarische Sprache errichtet. Der bulgarische Legationssekretär Konstantin Georgiew erhielt den Lehrauftrag. Der Antrittsvorlesung wohnten die Mitglieder der bulgarischen Gesandtschaft bei.

Beisetzung des türkischen Thronfolgers. Gestern Nachmittag kurz nach 2 Uhr erfolgte die Ueberführung der Leiche des Thronfolgers vom Dolma Bagdsche Palast nach dem Mausoleum des Sultans Mahmud. Hier erfolgte die Beisetzung.

Verlängerung der Dienstpflicht in der Türkei. Die Regierung brachte einen Gesetzentwurf ein, wonach der Kriegsminister ermächtigt wird, 18jährige zum aktiven Dienst heranzuziehen.

Der Luftkrieg um Saloniki. Als Vergeltungsmassregel für den Zeppelinanschlag auf Saloniki warfen 14 französische Flugzeuge das feindliche Lager von Petritsch heute früh mit Bomben, die beträchtlichen Schaden anrichteten.

Russische Eindrücke. Ein soeben aus Russland in Stockholm eingetroffener Geschäftsmann gibt folgende Schilderung über die augenblicklichen Verhältnisse in Russland:

In Petersburg macht sich eine starke Müdigkeit bemerkbar. Doch ist die Stimmung dort bedeutend fester und optimistischer als in den Provinzen, die direkt unter dem Kriege zu leiden haben. In seinem Innersten ist wohl jeder Russe schon davon überzeugt, dass der Krieg verloren ist. Die Bestrebungen der Regierung gehen darauf hinaus, ihre gebietende Stellung auch nach dem Kriege behalten zu können; das Volk dagegen hofft auf eine demokratische Erneuerung nach dem Kriege. Die Friedensgedanken werden immer noch durch den übermächtigen Einfluss Englands und direkte englische Drohungen gegen Russland für den Fall, dass Russland an einen Separatfrieden denken würde, niedergehalten. Die Verhältnisse der Lebensmittelzufuhr sind elend, da die Eisenbahnen vollständig versagen. Es soll Ortschaften geben, wo die Eisenbahnwagen kurzerhand von den Eisenbahnbeamten öffentlich versteigert werden. An anderen Stellen werden die Wagen monatelang zurückgehalten und nicht eher weiterbefördert, als bis alle Beamten bestochen sind. Mancher kleine Beamte mit einem Gehalt von 3000 Rubel verdient jetzt jährlich 30.000.

Die verschiedenen Organisationen, die die Arbeit der Regierung erleichtern sollten, richten wenig aus, weil sie einander entgegenarbeiten. Mit dem Patriotismus ist es unter solchen Umständen nicht weit her. Ein Beweis hierfür ist auch die Tatsache, dass durch öffentliche Geldsammlungen wenig einkommt, während früher unter Einwirkung der Siegesstimmung gewaltige Summen zusammengebracht wurden.

Die Rjetsch teilt mit, dass eine Anzahl von Anhängern Tolstois verhaftet worden ist wegen Verbreitung eines Aufrufs gegen den Krieg mit Deutschland.

48 v. H. Frankreich aber, das an etwa viermal so viel Schlachten beteiligt war als Preussen, mag aus dieser Statistik ersehen, wie unberechtigt es ist, „Militarismus“ mit kriegerischer Gesinnung zu verwechseln.

Die billigste Zeitung. Die Papiernot, die den englischen Zeitungen so viel Kopferbfechen macht, lässt einen Mitarbeiter der Daily Mail an eine frühere Art der Nachrichtenvermittlung denken, die zuerst 1893 in Budapest zur Anwendung kam. Die Neuigkeiten wurden wie bei den Zeitungen in einem Zentralbüro gesammelt und von dort aus telephonisch an die Abonnenten weitergegeben, die für diese mündliche Nachrichtenvermittlung nur etwa 1 Pfg. pro Tag zu zahlen hatten.

Wallgucker und Opernglas. Im heutigen Stellungskrieg spielt der alte Wallgucker wieder eine grosse Rolle als — neue Erfindung. Der berühmte Danziger Astronom Hevelius gab im Jahre 1637 ein Instrument an, das er „Polemokop“ oder Wallgucker nannte. Es bestand, wie heute, aus einer Röhre, an der oben und unten je ein Spiegel sass. Hob man die Röhre mit ihrem einen Ende über den Rand des Walles, so konnte man im Spiegel am unteren Ende alles sehen, was vor dem Wall geschah. Aber nicht nur, dass dieses heute wieder so beliebte Instrument schon Jahrhunderte alt ist, interessiert uns als Kuriosität, noch mehr, dass aus diesem später das „Opernglas“ hervorging. Im Jahre 1755 beschrieb nämlich der Mathematiker Kästner den alten Wallgucker unter der Bezeichnung „Operngucker“. Man sollte sich dieses Instrumentes im Theater bedienen, um von seinem Platz aus, ohne sich zu regen, rings Umschau halten zu können. Das Rohr war sehr kurz gebaut. Man hielt das Ganze in der

Hand verborgen vor ein Auge und konnte nun, indem man das Rohr langsam drehte, unter sich, nach links, nach oben und nach rechts in die Logen schauen. Kein Mensch wusste, wohin man sah, weil es den Anschein hatte, als sehe man geradeaus auf die Bühne. Bei den Damen waren diese Gläser damals bald sehr beliebt. Unser heutiges Opernglas — aus dem später der Feldstecher hervorging — entstand aus der Vereinigung zweier Fernrohre. Man versuchte solche Instrumente schon im Jahre 1609 zu bauen, doch führten sie sich erst 1823 unter dem Namen „Doppel-Theater-Perspektive“ ein.

Holz aus Stroh. In der ersten Hälfte des vorigen Jahres erregte ein Verfahren, künstliches Holz aus Stroh herzustellen, allgemeine Aufmerksamkeit, und in der Tat hat sich dieses Kunstprodukt als Ersatzmittel für natürliches Holz vorzüglich bewährt. Das Verfahren kommt auf eine Verwandlung des Strohes zu einer festen Masse hinaus, welche die Zähigkeit und Härte des Eichenholzes hat. Das Stroh wird dabei, nachdem es zu kleinen Stückchen zerschnitten und durch längeres Sieden zu einer gleichartigen Masse verwandelt worden war, noch mit gewissen Chemikalien vermischt. Sobald das Ganze dann die Natur einer völlig gleichartigen Masse angenommen hat, wird es in kräftigen Pressen zu Planken, Balken, Latten, Gesimssteinen und dergleichen mehr geformt. Das neue Material kann auch wie natürliches Holz zersägt werden. Als Heizmaterial brennt es mit leuchtender Flamme und entwickelt nur wenig Rauch. Es eignet sich endlich auch zur Fabrikation von Streichhölzern.

Um das Holz überhaupt haltbar zu machen, besonders bei Eisenbahn- und Telegraphenbauten, wird es namentlich in Indien und Australien mit einer zuckrigen, giftigen Flüssigkeit eingespritzt. Die Melasse schliesst die Poren des Holzes, verhindert also das Eindringen von Feuchtigkeit, während die giftigen Stoffe — Arsen — schädliche Insekten fern halten.

Presse und Druckschriften in Ob. Ost.

An dieser Stelle sei nochmals daran erinnert, dass die Herstellung und Herausgabe von Zeitungen, Zeitschriften wie von allen anderen Druckschriften durch die darüber erlassenen Verordnungen des Oberbefehlshabers Ost geregelt sind. Jeder, der irgendwie mit den Erzeugnissen der Druckerpresse als Herausgeber, Redakteur, Verkäufer u. s. w. zu tun hat, muss sich mit diesen Bestimmungen aufs genaueste vertraut machen.

Das wichtigste sei hier wiedergegeben:

I. Periodische Presse.

Die Herstellung und Herausgabe von Zeitungen, Zeitschriften und ähnlichen periodischen Presseerzeugnissen im Gebiete des Oberbefehlshabers Ost unterliegt der Genehmigung des Oberbefehlshabers Ost. Anträge sind durch die Zensurbehörden am Herstellungsort vorzulegen.

Sämtliche Zeitungen, Zeitschriften usw., die im Gebiete des Oberbefehlshabers Ost hergestellt werden, unterliegen der vorherigen militärischen und politischen Zensur am Herstellungsort.

Die Aufnahme von lokalen Anzeigen wird gestattet. Die Anzeigen sind jedoch mündlich aufzugeben und erhalten ihre Fassung für den Druck durch die als militärische Zensoren bestimmten Organe.

Einfuhr und Vertrieb von Zeitungen und Zeitschriften usw., die ausserhalb des Befehlsbereiches hergestellt werden, sind nur mit Genehmigung des Oberbefehlshabers zulässig.

II. Bücher, Karten und sonstige Druckschriften.

Für die Herstellung von Büchern, Karten und sonstigen Druckschriften im Gebiete des Oberbefehlshabers Ost und für ihre Zensur gelten sinngemäss die Bestimmungen wie unter I.

Die Einfuhr von im Deutschen Reiche und in Oesterreich-Ungarn in deutscher Sprache hergestellten Büchern, Karten und sonstigen Druckschriften ist gestattet, soweit der Vertrieb in Deutschland erlaubt ist. Fremdsprachige und solche Bücher, die in andern als vorgenannten Staaten in deutscher Sprache hergestellt sind, dürfen nur von Behörden oder durch deren Vermittlung bezogen werden.

Auf Schriften, die durch andere Vervielfältigungsarten als den Druck hergestellt werden, finden die Bestimmungen zu I und II sinngemäss Anwendung.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 20000 Mark bestraft. Ausserdem kann die Einziehung von Druckerei-Einrichtungen, durch die verbotene Schriften und Bücher hergestellt sind, und die Beschlagnahme der Schriften und Bücher verfügt werden.

Polarfahrten im Jahre 1915. Im September des verflossenen Jahres ist eine Polarexpedition zu ihrem Ende gelangt, die sicherlich, wenn sie nicht in die Kriegszeit gefallen wäre, grosses Aufsehen erregt und dem Entdecker grosse Triumphe gebracht hätte. Wie Hugo Wichmann in Petermanns Mitteilungen berichtet, ist im September der russische Polarforscher Kapitän B. A. Wilkitzki mit seinen Eisbrechern Taimyr und Waigatsch in Archangelsk gelandet, nachdem er das sibirische Eismeer von Wladiwostok, also von Osten nach Westen segelnd, durchquert hatte. Wilkitzki hatte damit denselben Weg, aber in umgekehrter Richtung, genommen, den 36 Jahre früher A. E. Nordenskjöld auf seiner berühmten Vega gefahren war. Die Wilkitzki-Expedition hat damit die erste Wiederholung der glanzvollen Fahrt gebracht. Die Reise dauerte 15 Monate, da der Forscher ebenso wie Nordenskjöld gezwungen war, zu überwintern und dadurch bis zum nächsten August aufgehalten wurde. Es war kurz vor dem Ziele, als ihn der Winter über-raschte. Das Winterquartier lag auf der westlichen Küste der Tamyrbalbinsel. Bisher hat also die nordöstliche Durchfahrt noch nicht in einem Jahre zurückgelegt werden können; ob dies nicht anders möglich ist, steht dahin. Wahrscheinlich, dass durch einen Aufenthalt von einigen Stunden die Zeit für die Durchfahrt verpasst worden ist. Auch ein anderer Polarfahrer, der Kapitän O. Sverdrup, ist auf der „Eclipse“ von seinen Forschungen im Karischen Meere nach den verschollenen russischen Expeditionen von Brussilow und Russanow zurückgekehrt. Seine Bemühungen nach den im Jahre 1913 ausgefahrenen Forschern sind leider ergebnislos geblieben. Sverdrup, der unter 92° C. überwintert hat, konnte keine Spuren von Mannschaften und Schiffen entdecken, sodass auch keine Hoffnung auf Rettung mehr besteht. Wahrscheinlich ist die Brussilowsche Expedition mit dem Eise aus dem Karischen Meere nach Norden abgetrieben worden.

Deutsches Stadttheater in Wilna

Grosse Strasse, Ecke Deutsche Strasse. Dir.: Alfred Willian.

Zum 3. Male Freitag, den 4. Februar 1916 Zum 3. Male

„Verheiratete Junggesellen“

Operette von R. Nelson.

Sonnabend, den 5. Februar, nachmittags
(mit Genehmigung des Gouvernements)

Militär-Vorstellung:

„Maria Magdalene“

Schauspiel in vier Aufzügen von Fr. Hebbel.

Abends 7 1/2 Uhr, zum 2. Male:

„Der dunkle Punkt“

Lustspiel in drei Aufzügen von Kadelburg und Presber.

Erf. Lehrerin, ausgeb. in
Frankf. a. M., in deutsch, poln.,
russ, franz. u. engl. wünscht
St. z. erteil., od. geeign. Stell.
ihrer Sprachkenntnisse entspr.
Adresse Kohlenstrasse 10 W. 5.
Sprechst. 10-1 Uhr.

Spezialität: [100]

Militärmützen

Grosse Strasse 78.

Kino-Theater

Richard Stremer

Grosse Strasse 74

Zahnarzt Leo
Katscherginski
Wilnaer Strasse 36. [105]

Waschanstalt

J. Dudak, Tartarenstrasse 16
führt alle Aufträge schnell
und sauber aus.
Filiale: Heiligegeiststrasse 13

Café und Restauration
Musik [98]

F. Zimmer, Deutsche Strasse 21.

Heute:

1. Die geheimnisvolle Villa im Wald, Kriminal-Detektiv-Drama in 4 Akten mit Teilnahme des berühmten Detektivs Stuart Webbs.
2. Eusebius Blutwurst, Militärposse, Lustspiel in 2 Akten.
3. Bilder vom Kaukas, Natur.

Zwischentext in deutscher Sprache.

Erstklassiges Orchester. Nur im Kino-Theater Richard Stremer
2 mal wöchentlich Programmwechsel. Immer die neuesten deutschen Filme.

Kino-Theater „REPOS“

Trocka 2.

Gute, stimmungsvolle Musik, 2 mal die Woche Programmwechsel.

Soldaten zahlen 30 Pfg.

1. „Rauch- und Flammenschlangen“, Drama in 4 Akten von Brzeszko-Breszkowski. In den Hauptrollen sind die Prima-Ballerina d. kais. Ballets H. Smirnow und der berühmte Künstler des Alexander-Theaters H. Warlaamow vertreten.
2. „Amelie . . . und so weiter“ eine originelle Farce in 3 Teilen.
3. „Naturbilder“.

Kino-Theater „Helios“, Wilnaer Strasse 38

Vom 2. Februar 1916: Neue deutsche Filme!

1. **Elko-Woche No. 52** Neue Aufnahmen von Kowno und anderen bekannten Gegenden

2. **Der Prinzenraub** Drama in 3 Akten. Glänzend beurteilte deutscher Kunstfilm. In der Hauptrolle: Herr Hugo Flink.

3. **Stuart Keen** Sensationsdrama in 3 Akten. 4. **Sorgen ohne Ende.** Komödie.

Anfang 4 Uhr, Ende 10 Uhr abends.

Offizierstiefel

Lederhandschuhe, [104]
Gamaschen und Schuhe
empfehlen unter Garantie

G. Chait, Grosse Strasse 68.

Rudolf Scheele & Co.
Stettin [34]

Telegr.-Adr. Eisenscheele
Großhandlung für Stab-
eisen, Bleche, Metalle,
Eisenwaren aller Art usw.

Bäckerei u. Konditorei
W. Staszewicz,
Wilnaer Strasse 34,
nimmt Bestellungen jeder Art
entgegen. [103]



Feld-Carbidlampe
gibt, zur Hälfte m. Car-
bid gefüllt, nach Hinein-
stellen in ein m. Wasser
gef. Gefäß (Becher usw.)
sofort tadelloses
weißes Licht.
Vers. d. Feldpostbrief frei
nur an Militär geg. vorh.
Kasse. St. 2, 25, 4 St. 8 M.
Emanuel & Neuhaus
Hannover 2.

Bierhalle

Wroblewski
Georgstrasse 11 [10]

empfiehlt Biere, Kaffee und
Tees, Mittag- und Abendbrot
Von 5 Uhr ab Konzert.



Jäger-Restaurant

St. Georgstrasse 9

Frühstück-, Mittag- und Abendbrot.

Reichhaltige Auswahl. Besonders ist das Buffet (nach
russischer Art) zu kleinen Preisen zu empfehlen.

Mittags und Abends angenehme Musik.
Einzelzimmer für kleinere Gesellschaften

Versicherungsbeamte,

die mit ihren Berufsverhältnissen und ihrem Gewerbe in
Führung bleiben wollen, erhalten kostenlos ohne Rück-
sicht auf ihre Verbandsmitgliedschaft den „Versicherungs-
beamten“ ins Feld gesandt. Rückversicherung an den
Verband der Deutschen Versicherungsbeamten E. V.
München, Theresienstr. 15. [A 20]

Vertreter für Polen

sucht leistungsfähige

Papiergroßhandlung, Düten-
und Versandschachtel-Fabrik. [A 15]

Angebote an

Eduard Ahl, G. m. b. H., Rastenburg, Ostpreussen.

Café „Zorz“, Georg- Strasse 4

Compagne Kelners

empfiehlt

Weine, Biere, Tees und warme Speisen.

Einkauf

Landwirtschaftlicher Maschinen

zu vorteilhaften Bedingungen durch die

Deutsche Landwirtschaftliche
Treuhandbank A.-G.

Berlin S. W. 11 Königgrätzerstraße 28

Telegrammadresse: Landtreuhand Berlin

Schwedische Zündholz

u. Seifenpulver mit garant. Ausfuhr
lief. prompt. Preis S. Strauss jr.
München, Herzog-Wilhelmstr. 21.
Telegr.-Adresse Engrosstrass. [33]

Wer wagt, gewinnt!

Grosse Hamburger
Staatslotterie.

Kolossale Chancen bietet die neue
347 Hamburger Staatslotterie,
deren Ziehung nahe bevorsteht
Es kommen 46020 Gew. v. 100000
Losen zur sicheren Entscheidung.

Eine Million Mark

ist ev. der grösste Hauptgewinn
Es kann aber auch einer der
folgenden sein: [A 4*]
M 900 000, 890 000, 880 000,
870 000, 860 000, 850 000
usw., speziell M. 500 000,
300 000, 200 000, 100 000 usw.
Die Lotterie besteht aus 7 Klassen.
Grösst. Gewinn 2. Klasse M. 60000
Kauflose 2. Klasse versende zum
Preis von M. 28.— für ganze,
M. 14.— für halbe, M. 7.— für
Viertellose Gewinnlisten und
Gewinnelder prompt. Offizielle
Pläne werden jedem Auftrage in
deutscher od. französisch. Sprache
gratis beigelegt. Bestellungen bis
28. Februar erbeten an

J. Dammann, Hamburg

Gegründet 1851 Königstrasse 25.

Feuerschutz trotz stärkstem Frost

durch Minimax „Type G“.
Mod. 1916, das Neueste u. Vollkomm.
Betriebsbereit noch bei 40° Frost.
D. R.-P. erteilt, mehrere angemeld.
Trodenversand der Füllungen.

Minimax-Tetra. (25)

Spezial-Feuerlöscher f. Kraftwag.,
Flugzeuge, Motorboote, Telefon-,
Telegraphen-, Funkstationen,
sowie elektrische Kraftanlagen.
Flüssigkeit absoluter Nichtleiter.
Gewicht des Apparates 3 1/4 kg.
Größe 42 x 8 cm. Ueber 9000 bei
der Heeresverwalt. im Gebrauch.

Spezial-Apparate für alle Gebiete.
Man verlange Offerten, Referenzen, Gutachten.

Minimax-Apparate-Bau-Ges. m. b. H.
Berlin W 9, Linkstr. 17. Telegr.: Minimax-Berlin.

Ostbank für Handel und Gewerbe

Posen — Königsberg Pr.

Aktienkapital und Reserven ca. 32 Millionen Mark.

Zweigniederlassung Wilna,

Grosse Strasse 66,

vermittelt den Zahlungsverkehr nach dem In- u. Auslande,
ist Umwechslungsstelle für ausländische Geldsorten,
nimmt Gelder zur Verzinsung entgegen,
eröffnet Konten in laufender Rechnung,
kauft, verkauft und beleihet Wertpapiere,
pflegt den Scheckverkehr,
erteilt bereitwilligst mündliche und schriftliche Auskunft
in allen bankgeschäftlichen Angelegenheiten.

Im alten Judenviertel.

Von einem Soldaten wird uns geschrieben:

Wer in den Strassen Wilnas herumspaziert, hat gewöhnlich nicht Zeit, Entdeckungsreisen zu unternehmen, und etwa auf alten Höfen und Winkeln nach interessantem Gemäuer zu suchen. Er schlendert in den Hauptstrassen, der Deutschen Strasse, der Georgstrasse usw. spazieren, geht wohl hie und da einmal in eine offenstehende Kirche und wenn er Zeit hat, entschliesst er sich allenfalls zu einer Klettertour auf den Schlossberg. Aber nur selten führt sie der Weg ins alte Judenviertel, das ehemalige Ghetto, das als eine Welt für sich, zwischen Grosser-, Deutscher- und Dominikanerstrasse sich hinzieht. Es kann sich an Berühmtheit nicht mit den Judenvierteln von Prag oder Amsterdam messen; in seiner Art aber ist es eine Sehenswürdigkeit, die selbst noch manchen Einheimischen überraschen kann.

Inmitten all seiner kleinen, holperigen, krummen und bunten Gässchen liegt ein altes Heiligtum, die Synagoge. Aeusserlich ein eigenartiges Bauwerk, von allen Seiten wie beklebt mit farbigen Häusern und verzwickeltem Gemäuer. Man muss sich hier schon genau auskennen, um sich zurecht zu finden; desto grösser aber ist die Ueberraschung für jeden Fremden, der es unternimmt, in den Tempel hineinzugehen. Er braucht dabei die Stunden des Gottesdienstes nicht zu scheuen; Freunden guter kirchlicher Musik ist es vielleicht sogar interessant, zu erfahren, dass man hier Gelegenheit hat, während dieser Zeit (allerdings nur am letzten Sonnabend nach jüdischer Rechnung also z. B. am morgigen Sonnabend) einen leistungsfähigen, gut geschulten Knabenchor zu hören. Das Stimmaterial und besonders der Diskant des Solisten sind ausgezeichnet. Jeder wird hier einen grossen Eindruck erleben; die Zeremonie selbst hat noch den alten gestrigen Charakter bewahrt. Es ist ein sehr eigenes Bild: in der grossen mächtigen Halle, die noch imposanter durch die massigen Säulen in der Mitte wirkt, die Andachtsübungen der Männer und oben die Frauen in ihren besonderen Gemächern in den hochgelegenen Lagen, von denen aus sie durch kleine Fenster hindurch an allen Geschehnissen teilnehmen können.

Unweit der Synagoge, architektonisch allerdings uninteressant, liegen die Schulen und Gebetshäuser. Hier entwickelt sich nicht nur an den Feiertagen sondern auch in den Morgenstunden ein reges Leben. Man gehe nur mutig hinein. Das ganze alte Testament wird man hier lebendig wieder finden. Die alten würdigen Patriarchen sitzen beisammen und studieren in alten Bänden und die kleinen schwarzäugigen Buben erhalten hier ihre ersten Lehren: biblisches Leben spricht hier wie auf Blättern von Rembrandt.

Handfertigkeitunterricht für arme Kinder. Die hiesige Gesellschaft „Hilfe durch Arbeit“ gründete neuerdings nach deutschem Muster Handfertigkeitwerkstätten, wo die Kinder unbemittelter

Eltern im Schneidern, Nähen, Stricken und ähnlichen häuslichen Beschäftigungen unterwiesen werden. Zu gleicher Zeit wird ihnen dort auch ein allgemein bildender Unterricht zuteil.

Der Anfang des spannenden Romans

„Ilse und Else“

von

E. Krickeberg

der in der „Wilnaer Zeitung“ erscheint,
wird allen neu hinzutretenden Abonnenten
kostenlos nachgeliefert.



Probe-Abonnement auf die „Wilnaer Zeitung“
bis zum 29. Februar zum Preise von

1 Mark 50 Pfg.

bestellt man bei allen Buchhandlungen, Zeitungs-
Vertriebsstellen und in der Expedition des Blattes,
Kleine Stephanstrasse 23.

Die ausgegrabene Eucharius-Kapelle. Am Moselufer, im alten Vororte Sankt Matthias bei Trier liegt ein altes kleines Totenfeld, das geschichtlich sehr bemerkenswert ist. Kürzlich wurden hier unter den eingesunkenen älteren Grabstätten die Mauerreste einer Kapelle freigelegt und zwar der Eucharius-Kapelle aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. Sie wurde auf dem Grund und Boden einer vornehmen Römerin, der Witwe Albana, die sich vom Bischof Eucharius hatte taufen lassen, erbaut. An das alte enge Totenfeld grenzt die baulich stolze grosse Matthiaskirche, die als Wallfahrtsstätte für fromme Pilger nahezu einst die gleiche Bedeutung hatte wie Rom. In der Krypta steht der moosbeschlagene Steinsarg des Eucharius. Der kleine Kirchhof birgt noch einige uralte Römergrabkammern. In der bröckeligen Friedhofsmauer fällt eine verwitterte Steintafel auf mit teilweise verwischter, ausgesprungener Schrift. Darauf steht zu lesen:

„Wollt ihr wissen, was ich bin
Ich bin gewessen ein Göttin
Da Eucharius zu Trier kam
Er (?) mich zerbrach und herunternahm
Einst bin ich geehrt wie ein Gott
Itzt stehe ich hie der Welt zum Spott.
Die Bischöfe sind 70 n. Chr. von Rom
Zu Trier kommen
Eucharius, Valerius, Maternius . . .“

Ueber dem hohen, noch heute stattlichen Steinbogen des Friedhoftores stehen die Steinbilder der drei Christenverkünder seit ungefähr zwei Jahrhunderten.

Ilse und Else.

Roman

von

E. Krickeberg.

13. Fortsetzung.

„Wer sagt dir, dass der General in Ungnade gefallen war?“ fragte er, um Zeit zum Ueberlegen zu gewinnen.

„Ich weiss es. Warum wäre sonst der Sohn da, wo der Name seines Vaters ihm doch eine glänzende Karriere verbürgt hätte, aus dem Soldatenstand geschieden? Und warum spricht die Familie nie über Oldenfelden und vermeidet so sorgfältig jede Berührung mit Bekannten aus jener Zeit?“

Der Hofrat war wieder vollkommen Herr über sich, sein lauernder Blick bohrte sich fest in des Neffen Gesicht, und ein Ausdruck von geheimer Schadenfreude spielte um seine Lippen.

„Warum fragst du deine . . . zukünftige Braut nicht selber danach?“

„Die Generalin ist heute vormittag gestorben, Onkel, und um die in sehr prekärer Lage sich befindende Familie wirksam unterstützen zu können, muss ich und will ich meine Heirat beschleunigen. Du wirst dir aber denken können, dass der Zeitpunkt nicht danach angetan ist, die Kinder in ihrem Schmerz um Auskunft über ihre Familienverhältnisse zu fragen.“

„Oh,“ meinte der Geheimrat, boshaft lächelnd, „ich habe immer geglaubt, das seien Lappalien, über die sich ein Verliebter leicht hinwegsetzt.“

„Onkel,“ unterbrach der Professor ein wenig gereizt, „lassen wir doch die Weitläufigkeiten, willst du mir nicht Antwort auf meine Frage geben?“

„Nein, mein Lieber, das will ich nicht!“ — Der Hofrat sagte es kurz und bestimmt. „Es ist keine angenehme Beschäftigung einem Kinde sein liebstes Spielzeug zertrümmern zu müssen.“

Der Professor fuhr empor: „Wenn du diese Sache als ein Spiel, eine Laune von mir anzusehen beliebst, verzichte ich allerdings auf eine Auskunft, — mir ist sie bitterernst.“

„Armer Junge!“ sagte der Onkel in einem Ton, der unausgesprochen die schärfste Anklage gegen die Familie der Braut seines Neffen enthielt. „Da haben also wieder einmal die schönen Augen einer Telken Unheil angerichtet! Du dauerst mich, mein Lieber!“

„Onkel, jetzt wirst, jetzt musst du sprechen,“ rief Dietrich aufgeregt, „es ist einfach deine Pflicht als Verwandter und als Ehrenmann.“

„Meine Ansichten von dem, was eines Ehrenmannes Pflicht ist, weichen, wie ich glaube, ein wenig von den deinen ab, mein Lieber. Bei mir hat ein Ehrenmann vor allen Dingen seinen eigenen persönlichen Verpflichtungen nachzukommen.“

Onkel und Neffe standen einander gegenüber und massen sich mit den Blicken. Nach kurzem Schweigen nahm der Professor das Wort.

„Was willst du mit deinen letzten Worten sagen, Onkel? Etwa, dass ich meinen persönlichen Verpflichtungen nicht nachgekommen wäre?“

Der Geheimrat wiegte zweifelnd die Schultern, um seinem Mund spielte ein Ausdruck von Hohn: „Mein lieber Dietrich, es gibt zwei Arten von Pflichten, wie es zwei Arten von Gesetzen gibt, geschriebene und ungeschriebene. Die einen sind sozusagen objektiv, sie stehen ein für allemal fest, lassen keine persönliche Deutung zu, die andern, subjektiven, dagegen sind ganz und gar persönlicher Art, und ihr Gradmesser ist die Vornehmheit der Gesinnung der einzelnen Persönlichkeit.“

„Ich verstehe dich, Onkel, aber ich leugne diese subjektiven Pflichten dir und Malvida gegenüber! —

Im besetzten Gebiet.

Billige Lebensmittel für Warschau.

Unter der Firma: Städtische Gesellschaft zum Lebensmitteleinkauf für Warschau, G. m. b. H., — Towarzystwo Miejskie zakupu zywnosci dla Warszawy, G. m. b. H. — mit Sitz in Berlin hat die Stadt Warschau mit Genehmigung der deutschen Behörden in Warschau eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gegründet. Der Zweck der Gesellschaft ist nicht auf Erwerb gerichtet — ein etwaiger Ueberschuss ist der Stadt für gemeinnützige Zwecke zu überweisen, — vielmehr hat die Gesellschaft die Aufgabe und das alleinige Recht, im Auslande Lebensmittel, insbesondere für die ärmeren Bevölkerung der Stadt Warschau einzukaufen. Die Verteilung der Waren geschieht wie bisher durch die Lebensmittelsektion der Stadt Warschau.

Dem Aufsichtsrat der Gesellschaft gehören an: Fürst Zdzislaw Lubomirski, Stadtpräsident von Warschau, als Vorsitzender; Zygmunt von Chzanowski, Warschau; Rittergutsbesitzer von Turno in Objezierze; Bürgermeister Dr. Salm (Kaiserlich Deutsches Polizei-Präsidium in Warschau); Bankdirektor Bogumil Heinrich (Commerzbank in Warschau); Bankdirektor Paul Braniss (Direktion der Diskonto-Gesellschaft in Berlin).

Geschäftsführer ist Direktor Bronislaw Werner.

Das wirtschaftliche Aufleben Grodnos.

In Verbindung mit dem wirtschaftlichen Aufleben Grodnos und der Einführung des Privatbriefverkehrs und des Zivilreiseverkehrs teilt die „Grodnower Zeitung“ die Gründung einer Handelskommission des Bürgerkomitees durch das Bürgermeisteramt mit. Die Leiter sind die Herren v. Klossowski, Klemper u. a. der Handelswelt angehörige Personen. Der Geschäftsführer ist Herr Zitaschinski. Die Aufgabe der Kommission ist es, den Bedarf an Lebensmitteln und sonstigen Dingen des Tagesverbrauchs festzustellen und das Erforderliche einzuführen, um es dann an die Kaufleute abzugeben. Die Waren werden diesen durch die Vermittlung der zuständigen Militärbehörde vom Grosshandel erworben. Die Kaufleute erhalten sie zum Rechnungswert, zuzüglich eines geringen Prozentzuschlags, der ausschliesslich der Kasse des Bürgerkomitees zufliesst, und so der Bevölkerung zugute kommt. Im Kleinverkauf darf nur ein bestimmter Prozentaufschlag eintreten.

So soll der Bevölkerung der Bedarf direkt gestellt und ein erhebliches Sinken der Preise erzielt werden. Die Kommission hatte in den ersten drei Tagen bereits drei Waggons mit Fischen, zwei mit Koks und einen mit Salz eingeführt. Eine erhebliche Menge weiterer Artikel ist bestellt. Die Zeitung sagt dem Unternehmen eine segensreiche Zukunft voraus.

Vom eigenen Bruder ermordet. In dem 3 km von Bamberg entfernten Hallstadt wurde ein scheussliches Verbrechen verübt. Die 25jährige Oekonomtochter Babette Dillig, eines der reichsten Mädchen in Hallstadt, wurde als scheusslich zugerichtete Leiche aufgefunden. Der Hinterkopf war vollständig zertrümmert und die Schädeldecke eingeschlagen. An der rechten Halsseite wurde eine etwa 15 Zenti-

Wenn du mir einen Vorwurf machen willst, so könnte es nur der sein, dass ich meine „objektiven“ Pflichten als euer nächster Verwandter allzu treu und eifrig erfüllt habe.“

Der Geheimrat machte eine wegwerfende Gebärde mit der Hand. „Lassen wir das, das ist etwas, was nicht mit Worten zu fassen und abzutun ist, das muss im Gefühl liegen. Ich mache dir auch durchaus keine Vorwürfe — und es hätte nicht deines Appells an mein Pflichtgefühl bedürft, um mich zu veranlassen, dich über Dinge aufzuklären, die dein persönliches Wohl und Wehe so eng berühren, wenn ich in der Lage dazu wäre.“

„Du willst mich doch nicht glauben machen, dass du, der du persona grata der Durchlaucht Mutter warst, über die Vorgänge am Oldenfelder Hofe nicht genau unterrichtet gewesen wärst.“

„Ich will dir gar nichts glauben machen! — Ich erkläre dir nur, dass ich mich in einer Lage befinde, die einen eigenen Wunsch und Willen in dieser Sache gänzlich ausschliesst.“

„Mit anderen Worten, du bist ebenso durch einen Eid oder sonst ein bindendes Versprechen am Reden verhindert wie Ilse von Telken durch den Eid, den ihr die Mutter noch vor ihrem Tode erpresst hat.“

Der Geheimrat horchte auf, ein triumphierendes Lächeln huschte flüchtig über sein Gesicht, dann sagte er im Tone des Bedauerns: „Das arme Ding — aber sie würde auch ohnedies nicht gesprochen haben, verlass dich darauf.“

„Warum, Onkel?“

Der Geheimrat wand sich scheinbar wieder in Verlegenheit.

„Du hörst doch, diese Angelegenheit existiert nicht für mich. Der eine ist zum Schweigen verdammt im Interesse seiner Mitmenschen, der andere im eignen Interesse.“

„Und in wessen Interesse schweigt Ilse von Telken?“

meter lange und sehr tiefe Schnittwunde festgestellt, die beiden Schulterblätter waren durchstoßen. Die Ermordete war eine sehr braves, fleissiges und solides Mädchen, das mit einem angesehenen Oekonomsohn verlobt war, der zurzeit im Felde steht. Ihr Vater ist erst vor kurzem gestorben. Als der Tat dringend verdächtig wurde der eigene Bruder der Ermordeten, Georg Dillig, verhaftet. Er wurde durch drei Gendarmen in das Bamberger Landgerichtsgefängnis eingeliefert.

Der Charakter des Rauchers. Ein untrügliches Mittel für Bräute und solche, die es werden wollen, den Charakter ihres Zukünftigen zu erkennen, empfiehlt eine französische Schriftstellerin, anscheinend gründliche Kennerin der heutigen Herrenwelt. Die Dame rät ihren wissbegierigen Schwestern, dem „Auserkorenen“ unter irgend einem Vorwande eine Zigarre zu präsentieren und dann genau aufzupassen, wie jener mit der Zigarre umgeht. Beisst er die Spitze seiner Zigarre ab, so ist er ein sorgloser, etwas leichtsinniger Mensch. Wenn er sich zur Abtrennung der Spitze eines Apparates bedient, so ist er ein besonnener und umsichtiger Charakter, hebt er die abgetrennte Spitze auf, zweifellos etwas pedantisch. Der Mann, der seine Zigarre beim Rauchen tief in den Mund steckt, ist Skeptiker, aber energisch und impulsiv. Gebraucht er eine Bernsteinspitze, so ist er zärtlich, eine Silberspitze, hochmütig. Wer seine Zigarre ganz aufraucht, ist treu und beständig, wer sie zur Hälfte raucht, flatterhaft und blasiert. Wer sie andauernd ausgehen lässt, zerstreut und kein Zahlenmensch, und wer endlich beim Rauchen einschläft, ist der bequemste Ehemann, nämlich friedfertig und gehorsam.

Der anonyme Brief — die neueste französische Kriegerscheinung. Die so oft angerufene und so oft versicherte friedliche Einigkeit des französischen Volkes geht immer mehr in die Brüche. Politische Krisen, Vorwürfe unter den Parteien, Apachenunwesen, Kriegslieferantenskandale, Eisenbahnmissstände und die Jagd nach den Drickebergern haben die zu Beginn des Krieges chauvinistisch gefügte Einheit des französischen Volkes stark untergraben. Wie sehr ganz besonders die Korruption in den Aemtern und Bürgerkreisen zugenommen hat, wie stark Missgunst, persönliche Gegnerschaft und Verdächtigung ihr Unwesen treiben, geht aus der Beliebtheit hervor, deren sich gegenwärtig die verächtlichste Form schädlicher Umtriebe — der anonyme Brief — in allen Kreisen und Schichten der französischen Bevölkerung erfreut. Der anonyme Brief ist, wie Jean Weber in einer scharfen Anklage im „Journal“, erklärt, — nachgerade zu einer alltäglichen Erscheinung geworden, die für die herrschende Stimmung bezeichnend ist. Der Krieg hat im französischen Bürgertum nicht gerade die besten Instinkte entfesselt, indem er die Epidemie der anonymen Briefe entstehen liess.

Der Verleumdung und Zwietracht wurde so freier Lauf gegeben. In offiziellen Aemtern, bei den Privatadressen der Politiker in den Redaktionen der Zeitungen — überall laufen diese anonymen Briefe in stetig sich steigender Zahl ein. Man klagt X. an, weil er gesund aussieht und in Zivil umhergeht; sicherlich ist er ein Drückeberger. J... trägt eine goldene Brille — wer zweifelt noch, dass er ein verkappter Deutscher ist? Z... hat in seinem Wohnzimmer um 11 Uhr abends eine rotbeschirmte Lampe

„Darauf kannst du dir selber antworten, wenn du dir überlegst, welche fremden Interessen wohl die vertraulichen Mitteilungen eines unbedeutenden jungen Mädchens verletzen könnten.“

„Also im eignen Interesse — und mehr willst du mir nicht sagen?“

„Wollen ist nicht das rechte Wort, mein Lieber, ich gäbe meinen kleinen Finger darum, wenn ich dir alles sagen dürfte; aber ich kann schlechterdings nichts weiter tun, als dich warnen, blindlings ins Unglück zu rennen. Hüte dich vor jeder Gemeinschaft mit den Telkens.“

Der Professor sprang auf, sein Gesicht hatte einen finster entschlossenen Ausdruck. „Nun gut,“ sagte er hart, „so werde ich mich an die rechte Quelle wenden. Nachdem ich so viel erfahren habe, wird keine Macht der Erde mich dazu vermögen, mit diesen halben Andeutungen zufriedener zu sein. Ich werde Henning von Telken zwingen, mir Rede zu stehen.“

Ein spitzbübisches Lächeln glitt über des Hofrats Gesicht: „Mein lieber Dietrich, der Herr Henning von Telken ist am wenigsten die „rechte Quelle“; ich versichere dich, er weiss nichts. Die Sache war nicht recht geeignet für die Ohren eines halbwüchsigen Burschen.“

Der Professor starrte ratlos vor sich hin. Eine Weile weidete sich Mellwitz an seinem Anblick, er sah aus wie eine Katze, die ihre Beute in den Krallen hält.

„Du dauerst mich“, begann er dann bedächtig. Er verstand es meisterhaft, die triumphierende Genugtuung seines Innern unter einem Ton warmer Teilnahme zu verbergen. „Ich habe mich seit dem Tod deines Vaters daran gewöhnt, dich als meinen eigenen Sohn zu betrachten; es schmerzt mich, dich in Groll von mir gehen zu sehen. Ausserdem wirst du, wie ich dich kenne, es nun recht für deine Pflicht halten, der armen, unglücklichen Familie beizustehen. Du

angezündet — will er feindlichen Agenten irgendein geheimes Zeichen geben? In diesem Ton geht es fort, Tag für Tag, und bald wird es keinen Bürger mehr geben, der nicht von seinem Nächsten insgeheim befehdet wird.

Die Ursachen der Frachenteuerung.

Wir haben in unserem Handelsteil schon mehrfach darauf hingewiesen, dass die Frachtsätze der Seeschifffahrt im Laufe des Krieges stark gestiegen sind. Die Raten von England nach den Hafenplätzen Frankreichs und des Mittelmeers sind beispielsweise um 6—700% gestiegen. Im transatlantischen Verkehr nach Nord- und Südamerika handelt es sich sogar um eine Verzehnfachung der Friedenssätze. Bezeichnend ist es fernerhin, dass die Reeder nur noch Kontrakte für einfache Fahrt abschliessen, sich aber für die Rückfahrt nicht binden wollen. Das ist natürlich nur möglich, wenn die Nachfrage das Angebot weit übersteigt.

Die englische Regierung hat nun versucht, hier auf dem Wege der Gesetzgebung Wandel zu schaffen. Vorerst sind von ihr zwei Verfügungen erlassen worden, die tief in die Rechte der Schiffseigentümer einschneiden. Einmal dürfen englische Schiffe nur mit besonderer Erlaubnis der Regierung Frachten zwischen nichtenglischen Häfen übernehmen. Ferner steht der Regierung das Recht zu, Schiffe überall und ohne Rücksicht auf laufende Verträge zu beschlagnahmen. Die Dienste der englischen Schifffahrt sollen also der englischen Nation als solcher zu gute kommen. Aber im praktischen Verkehr versagten die Bestimmungen völlig und im Gegenteil trat ein abermaliges Emporschnellen der Frachten in Erscheinung.

Worauf sind nun die Ursachen dieser Steigerung zurückzuführen? Zunächst hat der Weltkrieg fast die ganze deutsche Flotte stillgelegt. Die deutschen Schiffe sind die modernsten und leistungsfähigsten aller Handelsflotten. Es gilt auch in der Handelsschifffahrt der Satz, dass ein moderner Dampfer von 12 000 Tonnen nicht durch drei kleine von 4000 Tonnen ersetzt werden kann. An grossen Dampfern besitzt die deutsche Handelsflotte im Verhältnis zu ihrer Grösse mehr als doppelt soviel als die englische. Gleichzeitig wurde die österreichische Flotte so gut wie gänzlich, ebenso die russische, zum grössten Teil aus dem Verkehr gezogen.

Ferner stellten alle kriegführenden Staaten einen grossen Teil der Handelsflotte in den Dienst der Kriegsmarine; allen voran England, das für seine grosse Kriegsflotte, seine Truppentransporte, seine überseeischen Feldzüge u. s. w. einen erheblichen Teil seiner Handelsflotte in Anspruch nahm. Das gleiche gilt auch von Italien und Frankreich. Ueberall wurden die leistungsfähigsten Schiffe dem Verkehr entzogen. Unter diesen Umständen schätzt man vielleicht richtig, wenn man annimmt, dass die Transportfähigkeit der Weltflotte um mindestens ein Drittel bis ein Halb vermindert worden ist. Hierzu tritt noch der Abgang an Schiffen durch Schiffbruch sowie durch Minen und unsere Unterseeboote.

So hat sich der jetzt zur Verfügung stehende Frachtraum im Laufe des Krieges immer mehr vermindert. Dagegen ist der Bedarf an Schiffsraum fortwährend gewachsen. Die russischen Häfen im Schwarzen Meer wurden dem Verkehr verschlossen.

hast mich in eine sehr unangenehme und unwürdige Lage gebracht. Einen Menschen, obenein den eigenen Neffen, ins Wasser springen zu sehen und mit gebundenen Händen dabei stehen zu müssen, ist am Ende nicht gerade sehr beglückend.“

Er war aufgestanden und lief wie in peinvollem Sinnen im Zimmer auf und ab. Dietrich verharrte eine Weile in finsterem Schweigen. Endlich sagte er: „Es wird dir zum mindesten nicht verboten sein, über die äusseren Lebensumstände der Telkens, die ja schliesslich für jeden ihrer Bekannten von früher offen zutage liegen, zu sprechen. Bitte, sage mir, wie kam der General von Telken an den Oldenfelder Hof und welche Stelle nahm er dort ein?“

„Wie er an den Hof kam? Durch mich, mein Lieber, ich habe ihn der Herzogin-Mutter als militärischen Begleiter ihres Sohnes, des Erbprinzen, empfohlen.“

„Dann musst du ja einen grossen Einfluss bei der verwitweten Herzogin gehabt haben.“

„Allerdings, ich darf mich rühmen, die rechte Hand Ihrer Durchlaucht gewesen zu sein.“

Es klang sehr selbstbewusst und dabei lag wieder das böse Lächeln auf dem Gesicht des Geheimrats. „Uebrigens war schon der Vater Telkens Kammerherr bei dem verstorbenen Herzog gewesen, und die vorzüglichen Qualitäten seines Sohnes, geistige wie körperliche, machten mir die Empfehlung leicht. Telken war ein kluger Mann von umfassender Bildung, dabei ein Bild ritterlicher Tugend und ... eine Schönheit, obwohl das nach meinem Empfinden bei einem Manne einen albernem Klang hat und zudem überflüssig ist. Aber Ihre Durchlaucht liebte es, sich mit schönen Menschen zu umgeben. Telken nannte eine ebenso schöne Frau sein eigen, und eine sehr hochmütige dazu, die auch als einfache Frau „von“ die geborne Gräfin nicht vergessen konnte. Sie hat sich mit ihrem unbändigen Stolz manchen Feind bei

England, Italien und Griechenland mussten die bis her aus russischen und rumänischen Häfen bezogenen Agrarprodukte aus Nord- oder Südamerika, aus Indien oder Australien beschaffen, da Frankreich weder Kohlen noch Erze aus Belgien oder dem okkupierten Nordfrankreich erhält, muss es solche nun aus Grossbritannien oder Nordamerika beziehen. Auch die fortlaufenden grossen Munitions- und Proviantlieferungen Amerikas an die Alliierten erfordern eine immer grössere Menge Frachtraum. Unter diesen Umständen ist die Steigerung der Frachten nicht verwunderlich und man darf den Frachtraummangel als wertvollen Bundesgenossen Deutschlands bezeichnen.

Die durch den Mangel an Laderaum und im Zusammenhang mit den hohen Frachtraten hervorgerufenen Konzentrationsbestrebungen in der englischen Schifffahrt nehmen ihren Fortgang. Die Palace Shipping Cy. in Liverpool, der nach einer Meldung der „Financial Times“ die Aktien der Milre-Shipping Cy. in Liverpool zum Kurse von 45 sh. angeboten worden sind, beabsichtigt, die Gesellschaft durch Uebernahme der Aktienmehrheit zu erwerben.

Handel und Wirtschaft.

Kluge Fabrikanten. Die Standard-Oel-Gesellschaft hat die Forderungen ihrer Arbeiter in Bayonne bewilligt, was ihr eine tägliche Mehrausgabe von 40 000 Mark verursacht. Sie hat aber infolgedessen den Preis des Gasolins auf 80 Pfennig die Gallone erhöht, was ihr eine tägliche Mehreinnahme von 100 000 Mark verschafft.

Chinas Zolleinnahmen. Chinas Einnahmen aus Seezöllen für 1915 betragen 4764 978 Pfund Sterling. Das ist eine Abnahme von 545 206 Pfund Sterling gegenüber 1914.

Alle ausländischen Verpflichtungen, die aus den Seezöllen zu bezahlen sind, sind gedeckt.

Russische Bilanzkurse. Die bei der Kotierung an der Petersburger Börse ermittelten Kurse sind bindend für Bilanzen und Steuererklärungen. Die Kurse gestalteten sich folgendermassen: 4proz. Staatsanleihe 78, 5proz. innere Anleihe von 1905 und 1908 92, 5proz. von 1914 und 1915 92, 5½proz. innere Anleihe von 1915 97½, 4proz. konsolid. Rente 135, 4½proz. Staatsanleihe von 1903 91, 5proz. von 1906 103, 4½proz. von 1909 96.

Die Kurse machen einen reichlich gefärbten Eindruck.

Rückgang der schottischen Roheisenproduktion. Die Roheisenproduktion Schottlands ist, nach einem Bericht des „Economist“ aus Glasgow, im verflorenen Jahre um 31 768 To. auf 1 108 588 To. zurückgegangen, während der heimische Verbrauch um 86 909 To. auf 985 649 To. gestiegen ist. Die Ausfuhr war mit 184 031 To. um 14 744 To. geringer als im Vorjahre.

Finanzielles aus Belgien. Aus Brüssel wird gemeldet: Antwerpener und Brüsseler Grossbanken übernehmen von der Stadt Antwerpen zu einem ungefähren auf Paris sich haltenden Kurse 22½ Mill. Fr. 5% Kassenscheine, die Ende 1917 rückzahlbar sind.

Die Anzeigen der deutschen Firmen in dieser Ausgabe der „Wilnaer Zeitung“ sind durch die Firma Haasenstein & Vogler A.-G.-Berlin vermittelt.

Hofe gemacht und ihrem Gatten die Stellung oft erschwert, aber sie beherrschte ihn und ihre Familie vollkommen.“

„Gott sei's geklagt, ja! — Wie viel Kinder hatten die Telkens?“

Eine kleine Pause, als ob der Geheimrat sie erst in der Erinnerung zusammenzählen müsste, dann sagte er gleichgültig: „Das weisst du ja selber, warum fragst du? Du kennst sie so gut wie ich, Henning, Else, Wolf!“

„Du sagst nun wieder Else von Telken, sie selber hat doch mit Entschiedenheit erklärt, Ilse zu heissen und nie anders geheissen zu haben.“

Der Geheimrat zuckte die Schultern, sein Gesicht war glatt und undurchdringlich. Ohne zu antworten, trat er an ein Bücherregal, nahm einen voluminösen Band aus einer Anzahl gleicher heraus, schlug ihn auf, blickte einen Augenblick hinein und legte ihn dann vor dem Neffen auf den Tisch.

„Ich habe mir die einzelnen Jahrgänge des Oldenfelder Hofblättes binden lassen, es war zugleich Hofblätter und bietet eine so nette historische Uebersicht über die Vorgänge in der herzoglichen Residenz — wenn Durchlaucht-Mutter den Schnupfen hatten oder Durchlaucht-Sohn auf die Entenjagd gingen ... alle diese ungeheuren Wichtigkeiten findest du hier schwarz auf weiss zu unvergänglichem Gedächtnis niedergelegt.“ Er zeigte mit dem Finger auf eine Stelle, da stand: „Zur Hofdame bei Ihrer Hoheit der Prinzessin Elvira von Hohensteinbergen, unserer durchlauchtigsten zukünftigen Frau Herzogin, ist Fräulein Else von Telken, die Tochter des Adjutanten unseres durchlauchtigsten Herzogs, von der Frau Herzogin-Mutter ausersehen worden. Sie wird schon vor der Vermählung des jungen Paares ihre zukünftigen Funktionen übernehmen.“

(Fortsetzung folgt.)